

Wie mir Karl May das Leben rettete

Von Paul von Schmidt-Pauli

Welcher Junge kennt ihn nicht, wen hat er wohl nicht begeistert! Ich glaube, alle sind sich einig, daß er bedeutend interessanter als Gaius Julius Cäsar, Ovid und Homer war! Ich sehe mich noch im Geiste in Dresden in Karl Mays Villa stehen, den schweren Bärenötter in der Hand wiegen. Wie ist dieser Mann angefeindet worden, der der Jugend so unendlich viel gab! Ich selbst verdanke ihm eigentlich mein Leben. Wieso, will ich im Folgenden schildern.

Alle Jäger, die ich in meinem sportlichen Leben antraf, gaben mir zu, daß dieser Mann ein tiefes Wissen der Fährtenkunde besitzen müsse. Diese gerade war es, die mir einstens im Weltkrieg mein Leben retten sollte. Ich war Fernpatrouille gegen Paris. Der Franzose hatte sich dem Anschein nach zurückgezogen, und ich hatte den Auftrag, auf jeden Fall Fühlung mit dem Gegner zu nehmen. Ich war schon den ganzen Tag an der Spitze meiner, aus neun Reitern bestehenden Patrouille geritten, ohne auch nur einen einzigen Franzosen zu sehen. Gerade ritten wir in einen, der sich östlich Paris ausdehnenden Wäldern. Ich heftete meine Augen auf den Waldweg und bemerkte zahlreiche Pferdespuren. Wichtig war zu erfahren, ob dieselben frisch waren und wohin sie führten. Nun hat Karl May nachgewiesen, daß sich die frischen Fährten von den alten dadurch unterscheiden, daß erstere scharfe Ränder haben, wo hingegen die älteren Fährten an den Rändern abgebröckelt sind. Diese Fährten waren nun mit harten Rändern als frische zu bewerten. Es hieß daher aufpassen! Wir ritten vorsichtig weiter, und ich wollte meinen Augen nicht trauen, als ich plötzlich vor mir in dem Hohlweg, in den wir gerade hineinritten, blanke Kürasse und rote Helmbüsche sah! Meine Patrouille war also gerade auf die französische Kavallerie gestoßen. An ein Umkehren war schon wegen der Enge des Weges nicht zu denken. Außerdem hatte der Feind uns auch bereits bemerkt. Instinktiv erhob ich ein furchtbares Geschrei: Das Regiment – ich hatte, wie gesagt, nur neun Reiter! – solle attackieren. Ich wollte mit diesem Geschrei die Franzosen täuschen und glaubhaft machen, mir folge ein Regiment.

Die Franzosen ließen sich auch täuschen, oder taten jedenfalls so, denn es erschallten nunmehr französische Kommandos, und der Feind machte kehrt und jagte davon. Wir in der ersten Begeisterung hinterher. Mit Mühe konnte ich meine Reiter zum Halten bringen. Ich ließ absitzen und jagte dem Feinde einige Karabinersalven nach. Noch heute entsinne ich meiner Freude, als meine Meldung zurückging, daß ich auf eine feindliche Kavallerieformation, anscheinend eine Schwadron, gestoßen sei und diese vor mir geflohen wäre! Wie wäre dieses Zusammenprallen wohl geworden, wenn ich nicht bei Karl May „in die Schule gegangen“ wäre!

Aus: unbekannt, ca. Juni 1941.

(Paul?) (Edgar?) von Schmidt-Pauli (03.03.1881 – 16.09.1955), Schriftsteller

Fiath Florentin Richard Edgar von Schmidt-Pauli (03.03.1881 – 16.09.1955) war im 1. Weltkrieg Rittmeister, was zu dem erzählten Erlebnis passt, sein Sohn Kurt Edgar Richard Paul von Schmidt-Pauli (1915 – 2001), Botschafter, wurde erst 1915 geboren. Es könnte natürlich auch ein namensgleicher Verwandter gewesen sein, über den keine Lebensdaten bekannt sind.